

ORGELSTUNDE

Sonnabend 01.10.2022

15.30 Uhr · Großer Saal

PAVEL KOHOUT *Orgel*

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Concerto a-Moll BWV 593 (nach Antonio Vivaldi)

(ALLEGRO) – ADAGIO – ALLEGRO

César Franck (1822–1890)

Prélude, Fugue et Variation h-Moll op. 18

Luboš Sluka (geb. 1928)

„Cesta stínu“ (Weg des Schattens)

Hermann Gabriel Kummer (geb. 1962)

Variationen über ein Thema von Niccolò Paganini für Pedal solo

Josef Klička (1855–1937)

Fantasie über Motive der Sinfonischen Dichtung „Vyšehrad“

von Bedřich Smetana op. 33

Bedřich Smetana (1824–1884)

„Vltava“ (Die Moldau) aus dem Zyklus Sinfonischer Dichtungen

„Mein Vaterland“, für Orgel übertragen von Barbara Bannasch

HINWEISE ZUR PANDEMIE

Es besteht keine Maskenpflicht mehr während Ihres Konzertbesuchs. Selbstverständlich überlassen wir es Ihnen, während Ihres Aufenthalts weiterhin eine Maske zu tragen, wenn Sie sich damit wohler fühlen. Aus gegenseitiger Rücksichtnahme möchten wir Sie bitten, bei Wartesituationen im Haus wie gewohnt auf ausreichend Abstand untereinander zu achten.



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zu widerhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Konzert der Nationen – Hymne an das Vaterland

Bedřich Smetana komponierte seinen monumentalen Zyklus Sinfonischer Dichtungen „Mein Vaterland“ in den Jahren 1874–79 in großer seelischer Bedrängnis als kranker und gebrochener Mann. In diesem Werk jedoch beschwört er die herrliche Landschaft und große Geschichte seiner Heimat und gab dem tschechischen Volk damit eine musikalische Identität. Seine Zuhörer dankten es ihm bei der Uraufführung des Gesamtwerkes am 5.11.1882 mit frenetischem Beifall. Der Prager Organist Pavel Kohout, 1. Preisträger mehrerer wichtiger Orgelwettbewerbe, stellt Smetanas Meisterwerk in den Kontext der Musik europäischer Nachbarn – von Süd- und Mitteldeutschland bis zum mondänen Paris von César Franck.

JOHANN SEBASTIAN BACH: CONCERTO A-MOLL (NACH ANTONIO VIVALDI)

Johann Sebastian Bach hatte während seiner Weimarer Amtszeit als Hoforganist, später auch als Konzertmeister (1708–1717) mehrere Konzerte der damals modernsten italienischen Meister wie Vivaldi oder Torelli oder entsprechende Werke einheimischer Kollegen (zum Beispiel Telemann) für Orgel bzw. Cembalo übertragen. Dem Concerto a-Moll BWV 593 liegt das dreisätzige Doppelkonzert für zwei Violinen, Streicher und Basso continuo a-Moll op. 3 Nr. 8 zugrunde, dessen Faktur auch in der Bachschen Orgelübertragung deutlich wird, auch wenn Bach zuweilen Eigenarten des Violinsatzes orgelgemäß umarbeiten musste und dem Gesamteindruck glückliche Ergänzungen zufügte.

CÉSAR FRANCK: PRÉLUDE, FUGUE ET VARIATION H-MOLL OP.18

„Wenn Sie wüssten, wie ich meine Orgel liebe! Sie ist so fügsam meinen Fingern und so gehorsam meinen Ideen“, soll César Franck gegenüber seinem Pfarrer über die 1859 fertiggestellte Orgel von Ste-Clotilde gesagt haben (nachdem er sich jedoch zweimal um Organistenstellen an größeren und repräsentativeren Instrumenten bemüht hatte). Prélude, Fugue et Variation h-Moll entstand gemeinsam mit fünf anderen Orgelstücken, die der Komponist als op. 16–21 publizierte, in den Jahren 1860–62, also in der Zeit der ersten Wirksamkeit Francks als Organist an dem neuen Instrument. Die über ruhiger Begleitung vorgetragene Melodie des Prélude erfährt in der Variation eine Reprise über veränderter, bewegterer Begleitung, die von diesen beiden Teilen eingerahmte Fuge führt den Duktus der Melodie weiter, so dass das ganze Stück wie aus einem Guss gearbeitet scheint.

LUBOŠ SLUKA: „CESTA STÍNU“ (WEG DES SCHATTENS)

Geboren im ostböhmischen Opočno, erhielt Luboš Sluka seine Ausbildung an der Akademie der musischen Künste in Prag, ergänzt durch einen Studienaufenthalt bei Arthur Honegger und Georges Auric in Paris (den er aufgrund der politischen Entwicklung jedoch abbrechen musste). Später arbeitete er als Musikredakteur des Tschechoslowakischen Fernsehens sowie beim Musik-

verlag PANTON. Sein umfangreiches kompositorisches Schaffen, lange Zeit nur eine „Nebentätigkeit“, umfasst Orchesterwerke, instrumentale und vokale Kammermusik, aber auch Chorwerke a cappella und chorsinfonische Werke. Als „Cesty“ (Wege) publizierte Sluka 1989 drei Orgelstücke aus den Jahren 1964 und 1983/84, die auf diese Weise zu einem Zyklus verbunden wurden: „Weg des Schattens“, „Weg der Stille“ und „Weg der Genesung“. In „Weg des Schattens“ (1984) werden stehende Moll-Akkorde kontrapunktiert durch ein- oder zweistimmige melodische Linien und Ostinato-Strukturen. Der leidenschaftliche Ausbruch gegen Ende wird jedoch zurückgenommen in die fahle Klanglichkeit des Beginns.

HERMANN GABRIEL KUMMER: VARIATIONEN ÜBER EIN THEMA VON PAGANINI

Paganinis 24. Violin-Caprice inspirierte zahlreiche Komponisten, deren Virtuosität und Einfallsreichtum auf das ihnen ureigenste musikalische Medium des Klaviers bzw. der Orgel umzulegen. Berühmt und vielgespielt sind auch die Variationen für Orgelpedal solo des aus Australien stammenden englischen Organisten George Thalben-Ball. In diese prominente Reihe ordnen sich auch die Orgelvariationen von Hermann Gabriel Kummer ein, für deren Bewältigung dem Spieler ebenfalls nur die beiden Füße (unter Ausnutzung aller Anschlagspunkte von der Fußspitze bis zum Absatz ...) zur Verfügung stehen, die beiden Hände dürfen eigentlich nur durch das Festklammern der Orgelbank zur Stabilisierung des Gleichgewichtes beitragen. In den insgesamt 13 Variationen wechselt wildes Passagenwerk mit latenter oder realer Mehrstimmigkeit, im Finale dann ins irrwitzig Akrobatische gesteigert.

Über den Komponisten schweigen sich die gängigen Nachschlagemedien aus. Aus sicherer Quelle erfuhr der Verfasser dieser Zeilen jedoch, dass der Name Hermann Gabriel Kummer ein in der Jugendzeit benutztes Pseudonym des heutigen Mannheimer Kirchenmusikdirektors Johannes Matthias Michel ist – der übrigens bereits in der Konzertsaison 2021/22 an der Jehmlich-Orgel des Konzerthauses Berlin gastierte!

JOSEF KLIČKA: FANTASIE ÜBER MOTIVE DER SINFONISCHEN DICHTUNG

„VYŠEHRAD“ VON BEDŘICH SMETANA OP.33

Mit der Schilderung der stolzen Königsburg Vyšehrad und ihrer bewegten Geschichte eröffnete Smetana den sinfonischen Zyklus „Mein Vaterland“. Sicherlich von ähnlichem nationalen Pathos war Josef Klička erfüllt, als er die wichtigsten Motive dieser Tondichtung zu einer virtuosen Orgelfantasie verarbeitete. 1854 im westböhmischen Klatovy geboren, hatte Klička bereits als Elfjähriger seine Ausbildung an der Prager Orgelschule begonnen und in dieser Zeit noch Smetana als Dirigent und Komponist erleben können. In Prag wirkte Klička dann als Kirchenmusiker (unter anderem am Prager Emmauskloster, einem Zentrum der Kirchenmusik) und Konzertorganist, Kapellmeister und Chorleiter, vor allem aber als Musikpädagoge in verschiedenen Anstellungen, Funktionen und Ämtern.

Die 1886 vollendete Fantasie ist eine Huldigung sowohl an den 1884 verstorbenen Meister als auch an das geliebte Vaterland – und changiert zwischen Transkription und Paraphrase. Es ist keine notengetreue Übertragung der Sinfonischen Dichtung, gibt aber einzelne Episoden des Werkes ungetkürzt wieder, die durch neu komponierte Brücken miteinander verbunden werden.

BEDŘICH SMETANA: „VLTAVA“ (DIE MOLDAU)

1872 begann Smetana mit der Arbeit an dem Zyklus Sinfonischer Dichtungen, den er schließlich „Mein Vaterland“ nannte. 1874 entstanden mit „Vyšehrad“ und „Die Moldau“ die ersten beiden Teile des Zyklus, die im folgenden Jahr uraufgeführt wurden. Doch diese Uraufführung konnte der Komponist weder leiten noch überhaupt hören: Er hatte 1874 innerhalb kürzester Zeit das Gehör verloren und musste das Prager Interimstheater um die sofortige Auflösung seines Dienstvertrages bitten. Für eine bescheidene Pension überließ er dem Theater die Aufführungsrechte an seinen Opern und zog sich in die Einsamkeit des Forsthauses von Jabkenice zu Tochter und Schwiegersohn zurück. Die Sinfonische Dichtung „Die Moldau“ zeichnet den Lauf des Flusses von der Quelle (im Böhmerwald) bis zur Mündung in die Elbe (bei Mělník) nach. Trotz aller tonmalерischen Elemente, die sich in der Musik auch sehr leicht verfolgen lassen, erschöpft sich die Komposition jedoch nicht in pittoresken Details, sondern ist stringent als Rondo gestaltet, dessen eingängiges Hauptthema gleichsam den Fluss verkörpert.

KÜNSTLERPORTRÄT

PAVEL KOHOUT

1976 in Prag geboren. Studium bei Jan Kalfus und Jaroslav Vodrážka am Prager Konservatorium (1996 Solistendiplom mit Auszeichnung), am Sweelinck-Konservatorium Amsterdam bei Jacques van Oortmerssen sowie bei Jaroslav Tüma an der Prager Musikakademie (Konzertfach Orgel, Improvisation und Pädagogik). Meisterkurse bei Ludger Lohmann, Harald Vogel, Michel Bouvard und Olivier Latry. 2010 Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit zur Aufführungspraxis böhmischer und süddeutscher Orgelmusik. Mehrfacher 1. Preisträger internationaler Orgelwettbewerbe (Ljubljana 1995 und 1998, Vilnius 1999, Tokio 2000). Umfangreiche Konzerttätigkeit im In- und Ausland (Europa, Israel, China und Japan, Australien, Neuseeland und USA). Regelmäßige Einladungen zu internationalen Musikfestivals. Unterrichtstätigkeit im Rahmen internationaler Interpretationsseminare. Konzertmitschnitte und Aufnahmen für verschiedene Rundfunksender, Schallplatte und CD.

www.pavelkohout.org

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann

TEXT UND REDAKTION Dr. Dietmar Hiller · Gedruckt auf Recyclingpapier · www.konzerthaus.de · **PREIS** 0,50 €